

Hilfstransporte nach Osteuropa

Bilanz der Diakonie Annaberg-Buchholz

Die Leser des „Ärzteblatt Sachsen“ erinnern sich vielleicht daran, dass ich in den neunziger Jahren begann, Hilfstransporte der Diakonie Annaberg-Buchholz nach Osteuropa zu begleiten.



Wäscherei des Waisenhauses in Wolodimir Wolynsky (Ukraine)



Besprechung mit der Leiterin der Wäscherei des Waisenhauses in Wolodimir Wolynsky (Ukraine)

Ich berichtete damals einige Male über unsere gelegentlich abenteuerlichen Unternehmungen nach Weißrussland und in die Ukraine, die unter der Leitung des Geschäftsführers der Diakonie Annaberg-Buchholz, Marc Schwan, stattfanden.

Meine Frau, die die Sozialstation „Die Johanniter“ in Leipzig leitete, wurde von Herrn Schwan im Jahre 1996 um Unterstützung gebeten. In diesem Jahre begann die Serie von Hilfstransporten, die jährlich mehrmals von meiner Frau und von mir begleitet wurden.

Nach den anfänglichen Touren nach Weißrussland in die Stadt Wetka bei Gomel konzentrierte sich Marc Schwan auf die Versorgung eines Waisenhauses in der West-Ukraine in der Stadt Wolodimir Wolynsky. Unser erster Transport dorthin fand Oktober 1999 nach vorherigen Sondierungen statt.

Das von dem sehr engagierten Leiter Valentin Petrovich Virkowsky geleitete Internat mit angeschlossenem Schul-Internat betreut rund vierhundert Kinder von 0 bis 18 Jahren, wobei die Ausbildung bis zum Abitur ermöglicht wurde.

Allerdings handelte es sich bei diesen Kindern in der überwiegenden Mehrzahl nicht um Waisen, sondern um verjagte, missbrauchte und ausgerissene Kinder, deren Eltern im Gefängnis saßen oder ihre Erziehungsrechte verloren hatten. Nur ca. fünf Prozent waren Halb- und Vollwaisen.

Das Waisenhaus befand sich in einem baulich sehr schlechten Zustand und die Inneneinrichtung war geradezu desaströs (Bild 1).

Marc Schwan aber betörte und überzeugte die ungebrochene Bereitschaft und Fähigkeit des gesamten Lehrer-, Erzieher und Versorgungspersonals zur optimalen Versorgung der ihnen anvertrauten Kinder und Jugendlichen trotz der deprimierenden Zustände. Nach seinem ersten Informationsbesuch 1998 entschloss er sich zur definitiven Hilfe.

In der Folgezeit organisierte er die Beschaffung der notwendigsten Dinge, zu denen sowohl Betten und Bettwäsche, Schränke, Kücheneinrichtungen, Speiseraum, Computertechnik für ein Computerlehrkabinett (zu der die Sächsische Landesärztekammer erheblich beitrug) und – dies der Anlass meines Artikels – die kompletten Ausstattungen für die Internatswäscherei gehörten.

Meine Aufgabe war bis 2008 die eines Dolmetschers, eines Koordinators für die Osteuropäische Hilfe Weißrussland und Ukraine und – einfach notgedrungen, denn jede Hand wurde gebraucht – die eines Fahrers eines Minibusses.

So fuhren wir denn seit 1999 in Kolonne mit LKWs und mit wechselnden Mannschaften wohl mehr als zwanzig Mal zu diesem über 1000 km entfernten Waisenhaus.

Wirklich belastend waren dabei nur die fürchterlichen Grenzgänge und deren bürokratischen Schwellen (die Ukraine verlangte bis zu 23 Stempel, die an einzelnen Fenstern für Ökologie, Veterinärwirtschaft, Wasserwirtschaft, Hygiene usw. nach stundenlangem Anstehen im wahrsten Sinne des Wortes „errungen“ werden mussten). Oft genug war das eine Sache von 12 bis 14 Stunden!

Das Bild Nr. 2 zeigt uns (Marc Schwan 2. v. li.) bei einer Besprechung mit der Leiterin der Wäscherei. Die Bauarbeiten mit kompletter Verfliesung (mit von uns gelieferte Fliesen) von Wänden und Fußboden führten die hauseigenen Handwerker des Waisenhauses in vorzüglicher Qualität aus.

Wenn es auch sehr strapaziöse und – wie der Unfall auf der Heimfahrt vom 31.08.2004 unweit von Legnica zeigte, bei dem Herr Jürgen Kraatz aus Annaberg-Buchholz und ich erheblich verletzt wurden – nicht ungefährliche „Reisen“ waren, die uns gelegentlich an die Grenzen unserer Leistungsfähigkeit führten, so ist das Ergebnis unserer Bemühungen doch einfach überwältigend und beglückend.

Inzwischen liegen der Diakonie in Annaberg-Buchholz neue Ziele und Aufgaben am Herzen. Das Waisenhaus können wir als saniert betrachten.



Nun geht es um ein Krankenhaus in der Stadt Taraschtscha, das südöstlich von Kiew liegt.

Die dortige Wäscherei sieht heute genau so aus, wie auf den ersten Bildern aus dem Waisenhaus.

Mir persönlich liegt aber das Schicksal eines jungen Mädchens (siehe

Bild) aus Wolodimir Wolynski am Herzen, das 1995 (womöglich als Folge von Tschernobyl) mit einem Totaldefekt des Kreuz- und Steißbeins geboren wurde und an kompletter Blasenlähmung leidet. Die Schwere der Erkrankung wurde erst Anfang 2000 zur Kenntnis genommen. Ich betreue das Kind mit Unterstützung der Diakonie Annaberg-Buchholz und unzähligen Spenden von Leipzigern und dem Rotary-Club Wurzen seit 2003.

Sie wurde durch meine Vermittlung am Klinikum St. Georg 2007 ausdiagnostiziert, da waren beide Nieren schon schwer geschädigt. Zurzeit muss sich sie sich täglich zweimal katheterisieren.

Die Versorgung mit Einwegkathetern, Urinbeuteln und Medikamenten ist sehr kostenaufwendig.